

Einladung zum Live-stream Konzert von Radka Kováčová & Albín Blaho

Am **Samstag, den 06.06.2020 um 18 Uhr** laden wir Sie herzlichst ein zu einem Live stream Konzert von zwei jungen talentierten Musikanten Radka Kováčová und Albín Blaho!

Das Konzert bringt Ihnen das Slowakische institut in Berlin auf ihrer [FB-Seite](#).


KONCERT

Slovenský Inštitút v Berlíne / Slowakisches Institut in Berlin

Radka Kováčová
KLAVÍR

Albín Blaho
KLARINET



Vás pozývajú na stream koncert 
6.6.2020 (sobota) o 18:00

Koncert je organizovaný v spolupráci so Slovenským inštitútom v Berlíne:



Ďakujeme:



Piešťany
Ensana Health Spa Hotels



Koncert mediálne podporili:



/ZPIEŠŤAN.SK



Bananský hlásnik



Matičiarik



„Feder – Orlie pierko“ SK-CZ Film aus dem Jahr 1971



Das Slowakische Institut in Berlin in Zusammenarbeit mit dem Slowakischen Filminstitut laden Sie zur online Film Projektion „ Feder – Orlie pierko“ vom Regisseur Martin Hollý in slowakischer Sprache mit englischen Untertiteln.

Das Film ist kostenlos auf VIMEO – Portal von Freitag den 12. Juni bis Sonntag den 14. Juni 2020 zu sehen. Wenn Sie an dem Film interessiert sind, senden sie bitte eine Email an petra.bartekova@mzv.sk bis spätestens Donnerstag den 11. Juni 2020 und Sie erhalten Password und Link zu der Projektion.

Gespräch mit Rudo Sikora

Das Slowakische Institut in Berlin hat sich einige Präsentationen der slowakischen bildenden Kunst einfallen lassen. In den nächsten Wochen werden wir Ihnen Rudo Sikora, Oto Hudec, Zorka Lednárová in Gesprächen mit der Kuratorin Lenka Kukurová präsentieren. Anschliessend werden sie ein VIDEO über slowakische Bildhauer sehen, die sich mit dem Thema Corona auseinandersetzen.

Umweltthemen in den Werken von Rudolf Sikora

Rudolf Sikora, geboren 1946, ist einer der führenden slowakischen Künstler. Vor 1989 war er in der Tschechoslowakei einem Ausstellungsverbot ausgesetzt. Während der Samtenen Revolution engagierte sich Rudolf Sikora aktiv in der Politik. Nach 1989 stellte er in der Slowakei und im Ausland aus und begann als Professor zu arbeiten. In seinen Kunstwerken beschäftigt sich Sikora mit aktuellen gesellschaftlichen Themen. Er befasst sich mit universellen Themen der menschlichen Existenz sowie mit Fragen der globalen ökologischen Bedrohung des Planeten. 2017 wurde Rudolf Sikora slowakischer Umweltbotschafter. Kürzlich hat Rudolf Sikora das im öffentlichen Raum von Bratislava ausgestellte Kunstwerk „Das Ausrufezeichen“ mit einer Warnung des Coronavirus aktualisiert. Im Interview mit der Kuratorin Lenka Kukurová erklärt der Künstler seine Arbeiten zum Thema Umwelt sowie seine aktuellen Überlegungen.

Lenka Kukurová: Vor der Kunsthalle in Bratislava wird Ihre monumentale Arbeit in Form eines Ausrufezeichens im Rahmen der Gruppenausstellung „Macht der Machtlosen“ gezeigt. Das Punkt des Ausrufezeichens ist als Planet Erde dargestellt, der Strich des Ausrufezeichens ist mit einem Sternenhimmel und mit der Aufschrift bedeckt: „... der Mensch weiß endlich, dass er allein in dem kalten und bodenlosen Universum ist, aus dem er versehentlich hervorgegangen ist - ein Universum, das seiner Musik gegenüber taub und seiner Leiden und Verbrechen gleichgültig ist.“ ... Welche Bedeutung hat dieses Zitat für Sie?

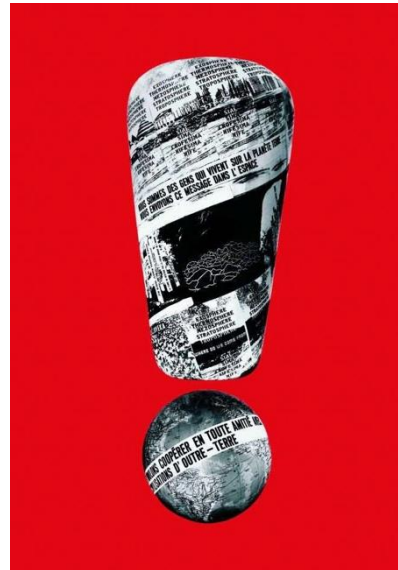
Rudolf Sikora: Der Autor des Zitats ist der französische Wissenschaftler und Nobelpreisträger Jacques Monod. Ich sehe die Aussage als Hinweis darauf, dass keine andere Zivilisation uns retten wird, wenn sich die Menschheit nicht selbst hilft. Ich betrachte die Menschheit auf der Erde aus einer kosmischen Perspektive. Ich habe das Werk in den 70er Jahren geschaffen, um das Verhältnis des Menschen zur Umwelt zu überdenken. Gleichzeitig soll es eine Warnung sein. Die derzeitige Lebensweise, die auf der Ausbeutung der Natur beruht, ist nicht nachhaltig. Die Idee des ständigen Wachstums ist eine Illusion, da nichts auf unbestimmte Zeit wachsen kann. Wissenschaftler warnen seit über fünfzig Jahren vor der Zerstörung der Natur. Da sie jedoch die Macht nicht in der Hand haben, wurden sie lange Zeit ignoriert. Wir selbst sind Teil einer Umwelt, die wir zerstören, und deshalb ist das Überleben der Menschheit in Gefahr. Niemand kann uns helfen, nur wir selbst.



Rudolf Sikora: Das Ausrufezeichen, Objekt, 2018-2020, Foto: Kunsthalle Bratislava, Martin Marenčín

Das Kunstwerk wurde in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts geschaffen, im öffentlichen Raum aber erst vor kurzem präsentiert. Beschreiben Sie bitte seine komplizierte Geschichte.

Das Werk wurde 1974 als Grafik geschaffen. Im 1975 sollte „Das Ausrufezeichen“ auf der Jugendbiennale in Paris als dreidimensionales Fünf-Meter-Objekt präsentiert werden. Es sollte mit Inschriften bedeckt sein, die sich sowohl auf die Ökologie als auch auf die Tätigkeit der menschlichen Zivilisation im Universum bezogen. Aus ideologischen Gründen war es mir zu dieser Zeit allerdings verboten, auszustellen und außerhalb der Republik zu reisen. Das Ausstellungsverbot galt für mich bis Ende 1988, da ich keiner offiziellen Vereinigung angehörte. Die Arbeit wurde erst nach mehr als vierzig Jahren im Jahr 2018 für die Ausstellung Eko(ko)mix in der Galerie der Stadt Bratislava (Kuratorin Katarína Bajcurová) als großes Objekt realisiert. Das Ausrufezeichen wurde auch auf dem Prager Altstädter Ring ausgestellt, jetzt befindet es sich auf dem Platz im Zentrum von Bratislava. Die Botschaft der Arbeit hat sich jedoch in dieser langen Zeit nicht geändert und ist noch relevanter geworden. Wir befinden uns an einem wichtigen Moment, an dem wir entscheiden, ob wir als Menschheit überleben werden. Dafür tun wir noch immer nur das Minimum. Bisher ist der private Profit allem übergeordnet. Es gibt Visionen und Projekte, zu der Frage wie wir uns weiterentwickeln ohne die Umwelt zu schädigen, und wir sollten uns schnell darauf konzentrieren.



Rudolf Sikora: Das Ausrufezeichen, Collagen, 1974

In Ihren ökologisch fokussierten Kunstwerken arbeiten Sie auch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen. Wie inspiriert Sie die Wissenschaft als Künstler?

Ich habe das Malen seit meiner Kindheit geliebt, aber ich hatte auch eine Beziehung zu den exakten Wissenschaften. Mein Vater war Mathematiklehrer und ich nahm auch an mathematischen Olympiaden teil, als ich jung war. Mein Interesse an Kunst und Wissenschaft kam für mich zusammen. Bereits Ende der 1960er Jahre erhielt ich an einer Kunstschule Zugang zu wissenschaftlichen Materialien zum Zustand der Natur. Dank des polnischen Samizdat hatte ich auch Zugang zu dem damals aktuellen Bericht des Club of Rome, in dem auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, die Umwelt zu schützen. Das, was wir gerade fühlten, dass auf der Erde passiert, wurde hier genau in Form von Fakten benannt, einschließlich dessen, was wir tun sollten. Dieses Wissen hat mich sehr beeinflusst. Als Künstler brauchte ich auch die Genauigkeit, um mich auf etwas Konkretes zu stützen und darauf basierend warnen zu können. In den späten 70ern und frühen 80ern des 20. Jahrhunderts stand ich in Kontakt mit dem tschechischen Astrophysiker Jiří Grygar, durch den ich viele interessante wissenschaftliche Materialien wie auch den Text von Jacque Monod erhielt.

Sie haben „Das Ausrufezeichen“ kürzlich mit einer Coronawarnung aktualisiert. Sie haben die Inschrift auf den Punkt des Ausrufezeichens gesetzt: „Corona warnt: Lasst uns die Umwelt nicht zerstören !!! Lasst uns eine ökologische Katastrophe abwenden !!! Die Wirtschaft wird uns nicht retten !!!“ Zu welchen Überlegungen hat Sie die globale Pandemie inspiriert?

Die Coronavirus-Pandemie hat uns gezeigt, dass wir wissenschaftlichen Erkenntnissen folgen müssen. In kurzer Zeit konnten viele unter Druck ihre Gewohnheiten mobilisieren und ändern. Die Verschmutzung des Planeten wurde für eine kurze Weile reduziert. Wenn wir diese Schritte infolge der Pandemie unternehmen könnten, wäre es für die Menschen nicht klüger, jene jetzt freiwillig die Schritte zu unternehmen, die den Planeten bewahren? Die ganze Welt sollte sich jetzt auf die Bewältigung der

Klimakrise konzentrieren, um eine Umweltkatastrophe zu vermeiden. Wir werden nur durch durchdachte und programmatische Maßnahmen zum Schutz der Umwelt gerettet.



Rudolf Sikora: Das Ausrufezeichen, 2018-2020, Foto: Kunsthalle Bratislava, Lila Rose

Ökologische Motive tauchen in Ihrem Werk schon seit langer Zeit auf. Wann haben Sie begonnen, sich in Ihren Kunstwerken mit diesem Thema zu beschäftigen?

Eine der ersten Arbeiten, in denen ich das Medium Fotografie verwendete, war der Zyklus „Aus der Stadt“. Ich habe Weihnachten 1970 in Zvolen verbracht. Am 25. Dezember fiel eine Inversion auf die Stadt und überall war Smog. Die Stadt sah schrecklich aus, aber gleichzeitig lag überall Schnee. Mir kam der Gedanke, Pfeile im Schnee mit einem Pigment zu erstellen, die den Weg von einer schmutzigen Stadt in die reine Natur weisen. Natürlich ist reine Natur nur eine Illusion, denn die Umweltverschmutzung dringt langsam überall ein und selbst diese reine Natur wird zerstört. Ich habe aus dieser Aktion eine Fotoserie erstellt. Eines der Fotos zeigt die Koordinaten „NQ, L“ als Symbol dafür, dass die Situation für verschiedene Orte auf dem Planeten gilt. Die Koordinaten werden durch einen Pfeil ergänzt, der auf 1979 zeigt, was mir damals wie eine ferne Zukunft erschien. Der deutsche Kunsttheoretiker Klaus Groh wählte dieses Foto für das Cover des 1972 erschienenen Buches „Aktuelle Kunst in Osteuropa“. Dies hatte sowohl positive als auch negative Auswirkungen: Einerseits erhielt ich sofort Dutzende Einladungen zur weltweiten Ausstellungen, andererseits wurde ich vom Geheimdienst untersucht. Es war für sie verdächtig, dass ich Kontakte zum Westen hatte.



Rudolf Sikora: Aus der Stadt, 1970, Foto: web umenia;



Das Cover des 1972 erschienenen Buches von Klaus Groh

Sie konnten die Einladung zu Ausstellungen im Ausland nicht annehmen. Wie sind Ihre Arbeiten ins Ausland gekommen?

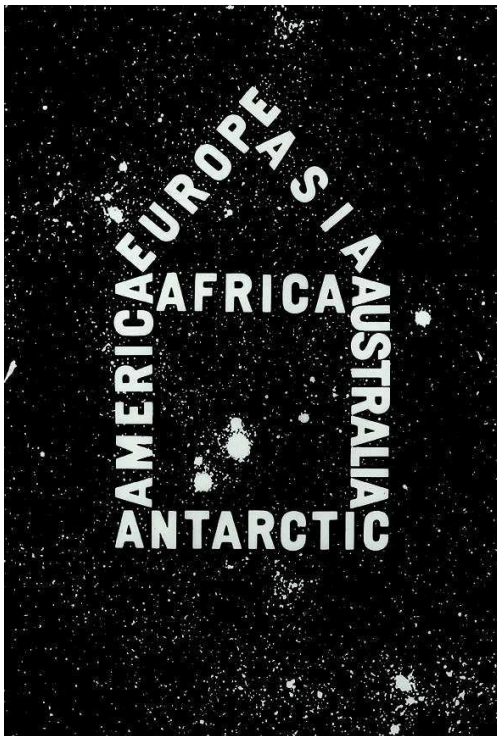
Von 1968 bis 1989 konnte ich nicht zu den Ausstellungen reisen, zu denen ich aus aller Welt eingeladen wurde. Zeitweise hatte ich nicht einmal einen Pass. Dauerhaft habe ich meinen Pass erst nach der Revolution bekommen. Ich konnte meine Kunstwerke nicht ausstellen oder verkaufen. Ich musste die Werke auf verschiedene inoffizielle Weise ins Ausland schmuggeln. Ich habe hauptsächlich Drucke und Fotos erstellt und die Kunstwerke zusammen mit befreundeten Künstlern über die Grenze geschickt. Wir haben es getan um zu zeigen, dass wir, die nicht zur offiziellen Kunstszene gehörten, zeigen, dass wir immer noch hier sind und Kunst mit Botschaften schaffen, die manchmal wirklich stark sind. Jedes Mal, wenn die Staatssicherheit davon erfuhr, wurde ich zur Befragung geladen. Einige der geschmuggelten Werke befinden sich noch heute in den Sammlungen von Museen und Galerien auf der ganzen Welt.

Sie hatten auch Probleme mit dem Zyklus „Habitat I-III“, der 1976 auf der Poster Biennale in Warschau den Hauptpreis gewann. Warum?

Die Kunstwerke wurden mit Hilfe der polnischen Botschaft in der Slowakei an die Biennale in Polen geliefert. In Warschau gewann der Zyklus den Hauptpreis, aber der Preis konnte mir aufgrund des diplomatischen Protests der tschechoslowakischen Regierung nicht verliehen werden. Die Arbeit enthält ein Haussymbol, das aus den Namen der sechs Kontinente auf einem kosmischen Hintergrund besteht. Diese Kontinente sind unser Zuhause, das wir erhalten und schützen müssen, denn wenn wir sie mit unserer Gleichgültigkeit zerstören, wird die menschliche Zivilisation aufhören zu existieren. Als ich mich danach im Kulturministerium verteidigte, wurde ich dafür kritisiert, dass ich in der Arbeit keine klassengeteilte Welt zeigte. Ich wollte jedoch genau das sagen: dass wir die Welt niemals retten werden, wenn wir geteilt werden. Es ging darum, die Perspektive zu wechseln: wir sind in erster Linie die Bewohner des Planeten Erde. Ich habe mich immer auf die Zukunft konzentriert und bei den Verhören der Geheimpolizei immer mit wissenschaftlichen Erkenntnissen argumentiert.

In den frühen 1970er Jahren haben Sie ein weiteres Werk geschaffen, das heute berühmt ist: „Die Erde darf kein toter Planet werden“. Vor zwei Jahren wurde das Werk auch im öffentlichen Raum in der Artwall Gallery in Prag ausgestellt. In einem sechsteiligen Zyklus wird ein Querschnitt der Schichten der Erde und der Atmosphäre gezeigt, wobei eine der Schichten die menschliche Zivilisation ist. Was ist die Botschaft dieser Arbeit?

Die „Erde darf kein toter Planet werden“ ist Teil des größeren Zyklus „Abschnitte der Zivilisation“. Es hat die Form von Collagen, auf denen unterschiedliche Architektur dargestellt wird wie beispielsweise Stonehenge, Pyramiden, gotischen Kathedralen. Es gibt zwei Varianten der Arbeit: Eine endet mit einem Foto einer Atomexplosion und die andere mit einem Ausrufezeichen auf einem leeren Hintergrund. Die gesamte Entwicklung der Zivilisation kann infolge menschlicher Aktivitäten in Leere enden. Der Planet wird nicht zugrunde gehen, aber die menschliche Zivilisation ist in Gefahr.



Rudolf Sikora: Habitat III, 1976;

Rudolf Sikora: Die Erde darf kein toter Planet werden, 1972–2018, Foto: Artwall Gallery

In Ihren Arbeiten beschäftigen Sie sich mit kritischen Themen, unabhängig von Änderungen in politischen Regimen. In einem Ihrer aktuellen Werke steht eine Inschrift: „Politiker der Welt, die ökologische Zerstörung ignorieren, sind gefährlich für die gesamte Menschheit!“ Das Thema Umweltschutz ist für Sie von grundlegender Bedeutung. Erfüllt Sie irgendetwas mit der Zuversicht, dass sich die Klimakrise umkehren wird?

Ich glaube, dass die alte Welt zum Scheitern verurteilt ist und dass eine neue Welt notwendig ist, wie es der Bericht des Club of Rome zum 50. Jahrestag seiner Gründung besagt. Letztes Jahr war ich sehr begeistert von den weltweiten Umweltprotesten und den Streiks junger Menschen für das Klima. Ich nahm an einer großen Demonstration von Fridays for Future in Bratislava teil und war positiv überrascht von den einfallsreichen Inschriften und Bannern. Einige könnten sogar als künstlerische Installationsobjekte verwendet werden. Ein wichtiger Meilenstein ist die aktuelle Coronavirus-Pandemie, die uns gezeigt hat, dass wenn eine Zivilisation in Gefahr ist, man weltweit mobilisieren kann. Wir

begreifen jedoch noch nicht, dass nicht nur die Pandemie eine Bedrohung ist, sondern auch der Klimawandel. Visionen und Erkenntnisse darüber, wie man sich auf Nachhaltigkeit konzentriert, sind bereits vorhanden und müssen nur umgesetzt werden. Es ist wichtig, schnell zu handeln. Als Künstler möchte ich darauf hinweisen, dass sich unsere Zeit für Änderung unglaublich verkürzt hat. Heute empfinde ich die ökologische Situation als Ausrufezeichen, das über unserer Zivilisation schwebt!



Rudolf Sikora: Das Ausrufezeichen, Objekt, 2018-2020, Foto: Kunsthalle Bratislava, Martin Marenčín

Weitere Informationen über den Künstler finden sie [hier](#).

Fotoausstellung »Zwei Häuser eines Herrn« von Ľubo und Monika Stacho wieder geöffnet!

Über die Ausstellung

Mit einem Blick machen die phantastischen Innenraumfotografien von Ľubo und Monika Stacho die Diskrepanz zwischen der Möglichkeit aktiv gelebten Glaubens und der Zerstörung dieser Möglichkeit deutlich. Die Form des Diptychons lässt die Motive unmittelbar miteinander ins Gespräch treten. Sie repräsentieren zwei Seiten eines Glaubens an einen gemeinsamen Gott: Auf der einen Seite die christliche, die ihren Gläubigen meist ungebrochen ein repräsentatives Haus bieten durfte. Auf der anderen Seite die jüdische, gebrochen, vernichtet, untergegangen, die Gotteshäuser zweckentfremdet und auch missbraucht. Die Synagogen wurden nach dem Krieg meistens umfunktioniert und in Lagerräume, Restaurants, Fitness-Center oder auch in christliche Kirchen umgewandelt.

Das Fotografenpaar Stacho war in verschiedenen Orten in der ganzen Slowakei unterwegs, um jeweils eine christliche Kirche und eine Synagoge zu fotografieren. Oft handelte es sich dabei um bedeutende Zentren mitteleuropäischer jüdischer Kultur, die durch die Shoa zerstört wurde.

bis 30. August 2020

Archäologisches Museum Frankfurt
Karmelitergasse 1
60311 Frankfurt am Main

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa hat in Kooperation mit dem Honorarkonsul der Slowakischen Republik für Hessen eine Begleitbroschüre zur Ausstellung herausgegeben, die hier kostenfrei als PDF-Datei angefordert werden kann:

Tanja Krombach
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
Deutschland

Tel. +49 (0)331 20098-17
Fax +49 (0)331 20098-50
E-Mail: krombach@kulturforum.info

Weitere Informationen befinden sich [hier](#)



Falls Sie von uns keine Nachrichten mehr erhalten möchten, bitten wir um kurze Mitteilung. Vielen Dank.

Slowakisches Institut in Berlin | Hildebrandstr. 25, 10785 Berlin | Tel: +49 30 88926 230 | Fax: +49 30 88926 222

www.mzv.sk/siberlin | www.facebook.com/institut.berlin | E-Mail: institut@botschaft-slowakei.de